

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 159 (1991)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Komm, Heiliger Geist

1. Die Siebte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die vom 7. bis 20. Februar 1991 in Canberra (Australien) tagt, sendet allen Kirchen, Christen und Menschen ihre Grüsse. Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen aus allen Teilen der Welt, die Jesus Christus als Herrn und Heiland bekennen und zu erfüllen trachten, wozu sie als Kirchen berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

2. Die Vollversammlung wurde von den Aborigines, deren Land ihr «Leben» ist, den Kirchen, der Regierung und dem Volk Australiens willkommen geheissen. Wir danken ihnen allen für ihren herzlichen Empfang, ihre Gastfreundschaft und ihre Hilfe.

Das Thema dieser Siebten Vollversammlung war die Anrufung «Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung!». In gemeinsamem Gottesdienst, Nachdenken und Leben versuchten wir Teilnehmer/-innen an der Vollversammlung, die heutigen Hoffnungen und Herausforderungen durch diese Bitten zu verstehen:

Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung!

Geist der Wahrheit – mach uns frei!

Geist der Einheit – versöhne dein Volk!

Heiliger Geist – verwandle und heilige uns!

3. Über die Vielfalt der Kulturen und Traditionen und der Ausdrucksformen des christlichen Glaubens freuen wir uns und danken Gott dafür. Wir danken Gott auch für das wachsende Bewusstsein der Einheit innerhalb dieser Vielfalt. Wir preisen Gott dafür, dass sich offensichtlich in der Ökumene vor Ort vieles entwickelt. Auf dieser Vollversammlung waren wir begeistert von den mannigfaltigen Formen des Gebetes, der Spiritualität, der Theologie und des christlichen Engagements, die zum Ausdruck kamen, und wir möchten unsere Kirchen und die Menschen überall in der Welt an dieser Bereicherung teilhaben lassen. Wir würdigen die starke und visionäre Mitwirkung der Frauen in den Kirchen und auf der Vollversammlung und plädieren nochmals für die Vorschläge der Ökumenischen Dekade «Solidarität der Kirchen mit den Frauen». Wir stellen anerkennend das neue Wachstum der ökumenischen Jugendbewegung fest und freuen uns auf das ökumenische Weltjugendtreffen 1992. Wir heben erneut die Bedeutung der Behinderten hervor und bitten eindringlich, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, aktiv im ganzen Leben der Kirchen mitzuwirken.

4. Die Anwesenheit von Vertretern anderer Weltreligionen als Gäste bei der Vollversammlung erinnerte uns daran, dass es immer notwendiger wird, das Bild Gottes in allen Menschen zu achten, einander als Nächste anzunehmen und unsere gemeinsame Verantwortung für Gottes Schöpfung einschliesslich der Menschheit wahrzunehmen.

Komm, Heiliger Geist

Die Botschaft der Siebten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen **141**

Was hat der Weltkirchenrat der Welt zu sagen? Von der Siebten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen berichtet

Walter Ludin **142**

5. Fastensonntag: Joh 12,20-33

Eine Hinführung von
Walter Kirchschräger **145**

Eine Frau, die Leben säen konnte

Josy Brunner (1904-1991) wird gewürdigt von
Lotti Brun-Bissegger **146**

FMG und MFM

Eine Notiz von
Rolf Weibel **147**

Dokumentation

Erklärung zum Golfkrieg **148**
Stoppt den Krieg! **149**

Die territorial begrenzte Absolution

Eine Glosse von
Josef Bommer **149**

Hinweise **150**

Amtlicher Teil **151**

Schweizer Kirchenschätze

Abtei Disentis: Rosenkranz mit Filigran
(18. Jahrhundert)



5. Wir sind in einer Zeit zusammengelassen, in der die Schöpfung und das Überleben der Menschheit in zunehmendem Masse bedroht sind. In einer Zeit, da die anfällige Umwelt in der Krise ist, ist uns bewusst geworden, dass der Mensch nicht Herr über die Schöpfung ist, sondern Teil eines zusammenhängenden Gefüges wechselseitiger Abhängigkeiten, und wir haben beschlossen, uns für einen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung einzusetzen. Inmitten der Unterdrückung, unter der viele Urvölker, Minderheiten und farbige Völker leiden, haben wir ihnen in Solidarität die Hand gereicht. Angesichts der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich treten wir für Gerechtigkeit für alle ein. In einer Zeit des Krieges in verschiedenen Teilen der Welt und insbesondere am Golf haben wir Gebetswachen für den Frieden gehalten und zu einer sofortigen Beendigung der Feindseligkeiten am Golf und einer gerechten Lösung der Konflikte in der Welt aufgerufen.

6. Immer noch gibt es viele Spaltungen in unserer Welt. Einige sind wirtschaftlicher und politischer Art. Unter zerbrochenen Beziehungen und Unrecht haben besonders Frauen, Kinder, junge Menschen und Behinderte zu leiden. Der Heilige Geist führt Kirchen in eine Beziehung der Liebe und der Verpflichtung hinein. Der Geist ruft die Kirchen auf, sich zu verpflichten, nach sichtbarer Einheit und wirksamerer Mission zu streben. Auf den Ruf des Geistes hörend, bitten wir die Kirchen dringend, nach neuen und versöhnten Beziehungen zwischen den Völkern zu suchen und die Gaben aller ihrer Glieder zu nutzen.

7. Wir, die im Rat zusammengeschlossenen Kirchen, leben immer noch in der Zerrissenheit. Die Versöhnung zwischen Kirchen ist immer noch unvollkommen. In der ökumenischen Bewegung sind wir jedoch befähigt worden, aus der Isolierung herauszukommen und zu einer verpflichteten Gemeinschaft zusammenzufinden: wir fühlen uns in Freude und Schmerz immer stärker verantwortlich füreinander, und unter der Führung des Heiligen Geistes suchen wir Wege, wie wir deutlicher machen können, dass wir einander und dem Herrn Christus, der darum betete, dass wir «alle eins seien», Rechenschaft schulden. Doch wir erkennen auch, dass die Fülle der Versöhnung ein Geschenk Gottes ist und wir gerufen sind, diese Versöhnung anzunehmen, da uns der Heilige Geist verwandelt und heiligt.

8. Gott und Menschheit werden durch das kostbare Opfer des Kreuzes Christi miteinander versöhnt. Diese Versöhnung anzunehmen, fordert ebenfalls einen hohen Preis, denn damit wird uns das Amt der Versöhnung aufgetragen (2 Kor 5,18). Wir werden zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Mission, nicht, um Menschen und Völker zu bevormunden, wodurch sich die Mission allzu häufig ausgezeichnet hat, sondern in dem Sinne, dass wir an Gottes Mission teilhaben, die ganze Menschheit in eine Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus zu führen und unseren Glauben und unsere Güter und Gaben mit allen Menschen zu teilen.

9. Die Vollversammlung betet darum, dass der Geist Gottes die Christen zu einem neuen Verständnis der Herrschaft Gottes führen möge und wir zu verantwortungsbewussten Haushaltern werden, die «das Geheimnis des Evangeliums» (Eph 6,19) verkündigen. Wir beten darum, dass wir die «Frucht des Geistes» hervorbringen, aus der Gottes Herrschaft der Liebe und Wahrheit, des Rechts und der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Versöhnung und des Friedens entsteht.

10. Wir bekennen, das Busse, Gottes Vergebung und die Vergebung untereinander zum neuen Verständnis der Gottesherrschaft gehören. Angesichts der raschen, grundlegenden Veränderungen in vielen Teilen der Welt machen wir uns die neuen Vorschläge zur Überwindung der Schuldenkrise, des Militarismus, der Probleme des Ökosystems und des Rassismus zu eigen. Wir bezeugen, dass der Heilige Geist Hoffnung inmitten dieser bedrängen-

Kirche in der Welt

Was hat der Weltkirchenrat der Welt zu sagen?

Wie weit ist die Einheit der Kirchen fortgeschritten? Wie stehen die Katholiken zum Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK)? Werden die Orthodoxen den Rat verlassen? Wie ist das Verhältnis zwischen Evangelium und nichtchristlichen Kulturen? Wie geht es weiter mit dem konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung? Dies sind einige der vielen Fragen, welche den Ökumenischen Rat während seiner Vollversammlung in der australischen Hauptstadt Canberra beschäftigten (7.–20. Februar 1991).

■ Wachsende Einheit

Bekanntlich wurde der ÖRK 1948 in Amsterdam mit dem Ziel gegründet, die Einheit der Kirchen zu fördern. Nachdem in Canberra der Chinesische Christenrat sich ihm (wieder) angeschlossen hat, zählt er 317 Mitglieder. Jede der alle sieben Jahre stattfindenden Vollversammlungen bietet ihm Gelegenheit, sich Rechenschaft abzulegen, wie weit er seinem Ziel näher gekommen ist.

Die Mauern zwischen den Kirchen seien niedriger geworden, durfte Heinz Joachim Held als Vorsitzender des ÖRK-Zentralausschusses in seinem Rückblick feststellen. Er nahm Bezug auf eine Umfrage, die über die Rezeption der Lima-Konferenzdokumente über Taufe, Eucharistie und Amt gemacht worden ist. Sie hatte eine weitgehende, zuweilen überraschende Übereinstimmung in grundlegend christlichen Fragen ergeben.

Auch einzelne Mitgliedkirchen machten in den letzten Jahren Schritte aufeinander zu. So haben sich mehrere protestantische Kirchen Australiens zur Uniting Church zusammengeschlossen. Auch die östlichen (osteuropäischen) und die orientalischen Orthodoxen kamen einander näher.

Trotz allen Fortschritten: Der Ökumenische Rat ist noch weit entfernt von der Verwirklichung des Prinzips, das 1952 seine Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund aufgestellt hat, nämlich «all das gemeinsam zu tun, was gemeinsam getan werden kann, und nur dort getrennt zu handeln, wo es nötig ist». Der Generalsekretär des ÖRK, der uruguayische Methodi-

den Probleme bringt und uns die Kraft verleiht, die tiefgreifenden Konflikte beizulegen, die die menschlichen Gemeinschaften entstellen. Wir haben uns zu beständiger Busse verpflichtet und rufen deshalb andere Menschen auf, es uns gleichzutun und mit uns für die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes zu beten, die unser Ganzsein als Gemeinschaft wiederherstellen möge.

11. Auf unserem Weg zur Herrschaft Gottes und zur Einheit der Kirche und der ganzen Menschheit beten wir mit den Menschen überall in der Welt:

Komm, Heiliger Geist.

Komm, Heiliger Geist,

du Lehrer der Einfältigen und Richter der Hoffährtigen.

Komm, du Hoffnung der Armen und Erquickung für die Angefochtenen, Retter der Gestrandeten.

Komm, du höchste Zier alles dessen, was lebt,

du, die einzige Rettung alles Sterblichen.

Komm, Heiliger Geist, erbarme dich über uns,

erfülle uns in unserer Niedrigkeit mit deiner Kraft.

Hilf unserer Schwachheit auf mit der Fülle deiner Gnade.

Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung!

stempfarer Emilio Castro, sah in einem Bericht einen Grund für die noch immer fehlende Einheit: «Es mangelt gewiss nicht an gutem Willen. Aber es fehlt an Leidenschaft und Ungeduld.»

Um eine grössere Einheit zu erreichen, hatte der Ökumenische Rat auf seiner vorletzten Vollversammlung in Vancouver die Erarbeitung einer «lebendigen und zusammenhängenden Theologie» gefordert. Held, der oberste Repräsentant des ÖRK, meinte dazu, dieses Postulat dürfe nicht als eine bloss theoretische Denkaufgabe betrachtet werden: «Ein gemeinsames theologisches Denken wächst aus gemeinsamen Erfahrungen, sowohl in Gottesdienst und Gebet als auch im gemeinsamen Engagement für die Verkündigung des Glaubens oder für die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden.»

■ Wo bleiben die Katholiken?

Wenn in den 14 Tagen von Canberra über Einheit gesprochen wurde, stellte sich öfters auch die Frage nach der Rolle der katholischen Kirche, die neben der Heilsarmee und den Siebenten-Tags-Adventisten nicht Mitglied des Rates ist. Dabei wurde erfreut zur Kenntnis genommen, dass der Vatikan eine 23köpfige Gruppe von Beobachtern und Beobachterinnen geschickt hatte. Diese fühlte sich nach ihren eigenen Angaben auf der Vollversammlung «wie zu Hause».

Von beiden Seiten wurde daran erinnert, dass zwölf der 120 Mitglieder der ÖRK-Kommission «Glaube und Kirchenverfassung» durch den Vatikan ernannt worden sind. Zudem sind von den rund 300 Mitglie-

dern der Genfer Zentrale des Rates rund ein Viertel katholisch.

Aufgrund solcher Fakten gelten die Beziehungen zwischen dem Weltkirchenrat und der katholischen Kirche als sehr positiv. Daneben aber gibt es Dinge, die von den Vertretern des ÖRK mit Enttäuschung zur Kenntnis genommen wurden. Dazu gehört die Weigerung des Vatikans, die Ökumenische Versammlung von Seoul mitzutragen. Vor allem aber wird die Verweigerung der eucharistischen Gastfreundschaft bedauert. Emilio Castro, der in einer protestantischen Genfer Pfarrei Mitglied des Kirchenrates ist, erzählte in seinem Bericht in einem bitteren Ton von Eucharistiefiern, in denen für den Frieden im Golf gebetet wurde, wobei aber die Hälfte der Teilnehmer vom Tisch des Herrn ausgeschlossen war. Er fragte sich, was Kirchen, die derart gespalten sind, zur Einheit der Welt beitragen können.

Erzbischof Edward Cassidy, im Vatikan Präsident des Rates für die Förderung der Einheit der Christen, bemerkte in Canberra, in der Frage der Abendmahlsgemeinschaft spielten so viele grundsätzliche katholische Glaubensüberzeugungen mit, dass ein Kompromiss nicht zu verantworten sei. Gegen diese strenge Haltung rebellierten Christen von der katholischen Basis, die als Besucher an der Vollversammlung teilnahmen. In einem Treffen mit den offiziellen Beobachtern zeigten sie offen ihren Unmut über die Haltung der Amtskirche. Ein Priester bekannte unter Beifall, er habe am vorausgehenden Sonntag bei der Feier der Lima-Liturgie erstmals mit Gläubigen anderer Konfessionen kommuniziert.

Der englische Bischof Alan Clark, Ko-Präsident der gemeinsamen Arbeitsgruppe des ÖRK und der Katholischen Kirche, antwortete, er respektiere die Gewissensentscheidung der Katholiken, welche die Aussagen Roms in dieser Frage ignorierten. Er zeigte sich jedoch «felsenfest davon überzeugt, dass dies die Einheit der Kirchen nicht einen Zentimeter näherbringt». Auf die Frage, wann sich hier etwas bewege, antwortete er: «Irgenwann muss irgendetwas passieren. Aber ich werde dann wahrscheinlich schon tot sein.»

Schon vor dieser Auseinandersetzung unter den Katholiken hatte Heinz Joachim Held versichert, der Ökumenische Rat werde das Gespräch mit der katholischen Kirche über die Abendmahlsgemeinschaft intensivieren. Dabei werde er auch mit den Gläubigen, die «weiterdrängen», in Kontakt treten.

Was den Beitritt der katholischen Kirche zum ÖRK betrifft, seien in absehbarer Zeit keine spektakulären Dinge zu erwarten, signalisierten die vatikanischen Beobachter. Die Reaktionen auf diese Zurückhaltung sind unterschiedlich. Einerseits gibt es im Ökumenischen Rat Kreise, die froh sind, nicht von den 800 Millionen Katholiken «überschwemmt» zu werden (alle Mitgliedkirchen zusammen zählen nur etwa halb so viel Gläubige). Auf der anderen Seite wächst das Bedauern über das bloss distanzierte Mitmachen «Roms». So meinte etwa der Berliner Bischof Martin Kruse: «Die Weltsituation erfordert in immer stärkerer Masse nicht nur partielle Zusammenarbeit.»

■ Verärgerte Orthodoxe

Die orthodoxen Kirchen sind zwar seit Jahrzehnten Vollmitglieder des Rates. Sie bilden hier aber gegenüber den Protestanten und Anglikanern eine Minderheit von etwa 20 Prozent. In nicht wenigen, vor allem theologischen Fragen, distanzieren sie sich deutlich von der Mehrheit.

In Canberra wie auch schon während vorausgegangenen (Voll-)Versammlungen spielten sie eine wichtige Rolle, indem sie sehr bedacht waren auf theologisch saubere Aussagen. Mit ihrem Drängen auf vertiefte Argumentationen tragen sie sicher dazu bei, dass der ÖRK mehr ist als eine bloss «UNO, die sich zum Gebet versammelt». Auch wer dafür dankbar war, musste öfters den Kopf schütteln über die Penetranz, mit der orthodoxe Delegierte die vorgelegten Texte kritisierten. Ein Bischof beispielsweise beanstandete den folgenden Satz im Bericht der Sektion vier: «Die geknechtete Menschheit erwartet mit der ganzen Schöpfung die Freiheit, die der Heilige Geist schenkt.» Der Bischof fragte empört: «Wo bleibt da Christus?» Ebenso taxierte er Aussagen, die nur von Jesus Christus, nicht aber vom Geist

handelten, als häretisch. Einen Abschnitt über die Demokratie (im staatlichen Bereich) brandmarkte er als «atheistisch», weil damit keine theologische Aussage verknüpft war.

Allerdings bildeten die Orthodoxen keinen geschlossenen Block. Einer ihrer tüchtigsten Männer, Erzbischof Kirill, der «Aussenminister» der russisch-orthodoxen Kirche, bedauerte es nach der Pressekonferenz, die dem erwähnten Votum folgte, keine Gelegenheit gehabt zu haben, seinem Bruder zu sagen, es gehe nicht darum, vollständige theologische Lehrbücher zu schreiben. Gegen Schluss der Versammlung zog sich ein Teil der orthodoxen Teilnehmer verärgert zu einer Krisensitzung zurück. In einer Erklärung äusserten sie ihr Unbehagen. In ihrem dreiseitigen Papier schreiben sie: «Die orthodoxen Kirchen möchten betonen, dass das Hauptziel des ÖRK die Wiederherstellung der Einheit der Kirche sein muss. Dieses Ziel schliesst nicht aus, dass die Einheit der Kirche mit der weitergefassten Einheit der Menschheit und der Schöpfung verbunden wird. Die Einheit der Christen wird im Gegenteil ein wirksamer Beitrag zur Einheit der Menschheit und der Welt sein. Aber letzteres darf nicht geschehen auf Kosten der Lösung der Probleme von Glaube und Kirchenverfassung, die die Christenheit spalten.»

Was nicht in der Erklärung stand: Die Gruppe wird sich demnächst in einem Kloster treffen, um zu überlegen, wie weit die Orthodoxie im ÖRK noch Platz hat. Allenfalls sollen Bedingungen der weiteren Zugehörigkeit formuliert werden. Ein ökumenischer Insider reagierte auf diese Drohungen gelassen. So etwas habe man schon oft gehört.

■ Der Geist und die Geister

«Der biblische Glaube an Gott darf nicht verändert werden.» So heisst es weiter in der Erklärung der Orthodoxen, die anfügen, sie hätten «mit Bestürzung einige Ausführungen zum Thema dieser Vollversammlung zur Kenntnis genommen». Jederman wusste, worum es sich hier handelte: um das Referat der jungen koreanischen Theologin Chung Hyung Kyung.

Frau Chung hatte in der vorausgehenden Pressekonferenz bekannt, sie schäme sich nicht mehr ihrer kulturellen Eigenart. Sie versuche, die westliche Spiritualität abzulegen und die ihrer Vorfahren wiederzugewinnen. Zu Beginn ihres Vortrages rief sie mit dramatischen Elementen die Geister von Menschen herbei, denen Unrecht geschehen war: angefangen von Hagar, der schwarzen Sklavin Abrahams und Sarahs, über Jeanne d'Arc und andere als Hexen verbrannte Frauen bis zu den Opfern des Golfkrieges.

Dann rief Chung in den verdunkelten Saal: «Wenn wir das Schreien dieser Geister nicht hören, können wir auch die Stimme der Heiligen Ruach¹ nicht vernehmen. Ich hoffe, dass die Gegenwart der Geister all unserer Vorfahren Ihnen kein Unbehagen bereitet. Für uns sind sie die greifbar und sichtbar gewordene Ikonen der Heiligen Ruach.»

Das Referat wurde dann zu einem Plädoyer für eine «Kultur des Lebens» statt des Todes, für die Überwindung des Dualismus durch das ganzheitliche Prinzip der Verknüpfung von Gegensätzen, für den Übergang vom Anthropozentrismus zu einer «Lebensbezogenheit», die in Harmonie mit der ganze Schöpfung lebt.

Die Worte Frau Chungs wurden mit stehendem Applaus entgegengenommen. Sie riefen aber auch eine Kontroverse hervor, die in den folgenden zehn Tagen bis zum Schluss der Versammlung nicht beigelegt werden konnte. Vor allem die Orthodoxen, aber auch einige protestantische Evangelikale sprachen immer wieder von Synkretismus, von der Vermischung von Heidentum und Evangelium. Auch wer Verständnis hatte für ihre Schwierigkeiten, bedauerte, dass sie es bei diesen harten Anklagen bewenden liessen, ohne das Gespräch mit der andern Seite zu suchen.

Frau Chung war mit ihren Auffassungen keineswegs allein. Es zeigte sich, dass sie bloss eine Sprecherin unzähliger Menschen aus sogenannten «nichtchristlichen» Kulturen war. Denn es ging nur vordergründig um einen «heidnischen» Geisterglauben. Im Hintergrund stand die Frage, wie weit Asiaten, Afrikaner und andere Christen der Dritten Welt das Recht hätten, mit eigenen kulturellen Elementen ihren christlichen Glauben auszudrücken. Ein anderer koreanischer Theologe stellte enttäuscht fest, dass «in dieser Versammlung Treue zu Christus oft Abgrenzung zu anderen Kulturen bedeutet». Für ihn gab es keinen Gegensatz zwischen klassischer und kontextueller Theologie: «Die sogenannte klassische Theologie ist kontextuelle Theologie der westlichen Welt.»

Frau Chung, eine zierliche Frau voller Energie und «power», wies aber auch auf einen längst fälligen «Machtwechsel» hin. Bisher hätten gebildete und privilegierte Männer bestimmt, was recht und rechthgläubig sei. Jetzt aber sei die Zeit gekommen, um auf die Spiritualität einfacher Männer und vor allem auch einfacher Frauen zu hören. Theologische Sprache dürfe nicht mehr bloss «logisch», sondern auch «poetisch» sein. Ein besonderes Anliegen der Koreanerin war es, dass die Theologie einen Bezug hat zu den Kämpfen von Frauen und Männern «mit verwundeten Herzen».

■ «Komm Heiliger Geist»

Die Siebte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen stand unter dem Motto «Komm Heiliger Geist – erneuere die ganz Schöpfung». Die rund 820 Delegierten behandelten das Thema in vier Sektionen, deren Themen ebenfalls als Gebete formuliert waren.²

Auffallend ist, dass in den vier Sektionsberichten oft Bezüge gemacht werden zum konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung (GFS). Bekanntlich hatte 1983 die Vollversammlung von Vancouver beschlossen, diesen Prozess ins Leben zu rufen.

Der GFS-Prozess habe sich durchgesetzt, war in verschiedenen Berichten über die Jahre seit Vancouver zu hören. Die Schweizerin Marga Bührig, eines der sieben bisherigen Präsidiums-Mitglieder des ÖRK und Vorsitzende der Vorbereitungsgruppe der Weltversammlung von Seoul, durfte feststellen, der Prozess habe mancherorts die Grenzen der verfassten Kirchen gesprengt. Er sei auch zur Verpflichtung zu gemeinsamem Handeln geworden, das politische Auswirkungen habe.

Heinz Joachim Held hatte in seinem Bericht unterstrichen, der Schwerpunkt Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung müsse «organisch und verbindlich» in die Programmarbeit des Rates eingegliedert werden. Die Versammlung selber forderte, in Genf solle eine Stelle eingerichtet werden für den Austausch von Informationen und Erfahrungen des GFS-Prozesses. Es ist allerdings fraglich, ob der ÖRK, der in einer schweren Finanzkrise steckt und Dutzende von Mitarbeiter entlassen muss, Kapazitäten für eine solche Aufgabe haben wird. Die deutsche Delegation liess jedoch bereits erkennen, dass ihre Kirchen bereit wären, eine entsprechende Stelle in Genf oder anderswo zu finanzieren.

■ GFS-Stichworte

Da die Sektionsberichte von Canberra in den kommenden Monaten öffentlich zugänglich werden, beschränken wir uns hier darauf, einige Stichworte herauszugreifen, die im Zusammenhang mit dem GFS-Prozess stehen.

Im Bereich Gerechtigkeit war das Los von Urbewohnern in vielen Teilen der Welt (Nord- und Lateinamerika, Asien, Pazifik) ein besonderer Schwerpunkt. Die australischen Aborigines trugen dazu bei, dass die

¹ Die Referentin nimmt hier Bezug auf die vor allem von Frauen eingebrachte Beobachtung, dass in der jüdischen Bibel ruach, das Wort für den Geist, meistens weiblich ist.

² Vgl. Rolf Weibel, «Höret, was der Geist den Gemeinden sagt», in: SKZ 4/91, S. 50.

5. Fastensonntag: Joh 12,20–33

■ 1. Kontext und Aufbau

Der Abschnitt nach dem Einzug Jesu nach Jerusalem (12,1–19) steht wie die Einzugserzählung unter dem Eindruck der 11,1–54 erzählten Auferweckung des Lazarus. Auf die Bitte der Hellenisten (12,20–22) entwickelt sich eine Jesusrede, die bis 12,50 reicht und durch jeweils rhetorisch formulierte Fragen oder Einwände thematisch vorangeführt wird. Ihr erster Teil ist von mehreren, über den Erzählzusammenhang hinausweisenden Aussagen über die Verherrlichung des Menschensohnes (12,23–24.27–28a.31–32) bestimmt. 12,25–26 werden daraus Konsequenzen für die Nachfolge gezogen; 12,28b–30 erfolgt als Reaktion auf die Jesusrede eine Himmelsstimme. Die liturgische Perikope schliesst 12,33 mit einem Verfasserkommentar.

■ 2. Aussage

In (typisch johanneischer) Ausführlichkeit wird die Bitte hellenistischer Festpilger dargelegt. Mit ihrem Auftreten ist die Nähe des Festes (vgl. 11,55; 13,1) ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Auf das Anliegen der Hellenisten wird nicht unmittelbar eingegangen (erst 12,45 wird das Stichwort «Jesus sehen» inhaltlich bedeutsam aufgegriffen). 12,20–22 deuten eher ein erweitertes Szenarium für die folgende Jesusrede an.

Die Jesusrede beginnt 12,23 mit einer gewichtigen Feststellung. Das Kommen der Stunde war zuvor mehrfach angesprochen gewesen; dabei ging es immer um den inchoativen Charakter des Kommens der Stunde (vgl. 2,4; 7,30; 8,20; 4,21; 5,28; weiters 4,23; 5,25; 16,32). Erstmals (und sodann 13,1 und 17,1) ist 12,23 das Gekommen-Sein der Stunde konstatiert. Für den Verfasser ist die «Stunde» die Umschreibung für das Wirken Jesu als Offenbarung des Vaters; sie ereignet sich in Fülle in der Passion und Auferstehung Jesu als der dichtesten Form der Offenbarung göttlicher Herrlichkeit. Dieses Moment der Ver-

herrlichung ist nun gekommen, da Tod und Auferstehung Jesu als Zugang zu seinem Wesen (und damit dem Wesen Gottes) nahe sind. Das angefügte Bild vom Weizenkorn (12,24) als metaphorische Darstellung des Weges Jesu unterstreicht die Verbindung des Sprechens von Stunde und Verherrlichung mit dem Schicksal Jesu.

Die Sprüche über die Nachfolge 12,25–26 schliessen direkt an das Bildwort an und setzen das Schicksal des Dienenden zu jenem Jesu in Beziehung (vgl. ähnliche Sprüche Mt 10,39; Lk 8,24; 17,33, bzw. Mk 10,45). Wie der Evangelist «Dienen» im Sinne Jesu versteht, wird 13,1–30 erläutert. Die Konsequenz solchen Verhaltens ist zweifach: Es führt zur Jesusgemeinschaft und zum Ehren durch den Vater – ein Verhalten, das jenem gegenüber dem Sohn und dem des Sohnes gegenüber dem Vater entspricht (vgl. 5,23).

12,27 (sowie zweimal 12,31) wird mittels betontem «jetzt» das Moment der gekommenen Stunde besonders hervorgehoben und sodann gedeutet. Die Erschütterung Jesu erinnert an die – im JohEv nicht beschriebene – Ölbergsituation. Die Frage nach der Bitte um Rettung erscheint rhetorisch. «Retten» ist sonst im JohEv jeweils auf den Menschen bezogen; es ist keine Handlungskategorie zwischen Vater und Sohn. Konsequenz erscheint hingegen die Bitte um Verherrlichung des Vaters als Ausdruck für die Priorität des Willens Gottes (12,28a). Damit wird deutlich: In der Stunde Jesu (vgl. 12,23–24) wird Gott verherrlicht (vgl. dazu 17,1–5).

Die Himmelsstimme als Ausdruck des Gehörs von Gott (12,28b) umfasst eine intensive Feststellung des Verherrlichens; sie bezieht sich auf das bisherige und zukünftige Handeln Gottes, wie es in der Sendung Jesu bis hin zur Vollendung der Stunde erfahrbar wird. Die Stimme gilt dem Volk (12,30b): Die Übereinstimmung zwischen Sohn und Vater muss dem Men-

schen immer wieder verdeutlicht werden, zuletzt geschieht dies durch Gott selbst. Dennoch ist die Volksreaktion von mangelhaftem Verständnis gekennzeichnet.

Die Konsequenz der Verherrlichung Jesu in der Stunde wird im Blick auf das Gericht erläutert (12,31). Es ereignet sich jetzt, da mit Jesu Schicksal Unglaube und Nicht-Annahme seiner Botschaft (vgl. 3,19) verbunden sind. Damit ist zugleich die heilsgeschichtliche Überwindung Satans als des Fürsten dieser Welt (vgl. die Formulierung noch 14,30; 16,11) gegeben. Aufgrund der Entmachtung Satans wird so in der Vollendung Jesu die Gemeinschaft mit ihm Wirklichkeit. «Erhöhen» ist im JohEv Fachbegriff für Tod und Vollendung Jesu (vgl. noch 3,14; 8,28; 12,34).

Der Verfasserkommentar (12,33, vgl. ähnlich 18,32 sowie 21,19) bleibt bei der Bildhälfte der Ausdrucksweise stehen und bezieht das Wort von der Erhöhung Jesu auf seine Kreuzigung. Neben der bildhaften Analogie ist damit auf 19,30 vorausgeblückt. Im Kreuzestod wird Jesu Sendung und damit die Stunde vollendet. Damit kann Jesu Herrlichkeit in seiner Auferstehung offenbar werden.

■ 3. Bezüge zu den Lesungen

In der ersten Lesung (Jer 31) wird die Ankündigung eines neuen Bundes angesprochen. Der Grundton der zweiten Lesung (Hebr 5) trifft in seiner Darstellung des Ringens Jesu um den Gehorsam in der Passion eher die synoptische Darstellungsweise. *Walter Kirchschräger*

Walter Kirchschräger, Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern, schreibt an dieser Stelle während des Lesejahres B regelmässig eine Einführung zum kommenden Sonntageevangelium

Versammlung dafür eine besondere Sensibilität entwickelte. Sie baten den Weltkirchenrat, sich hinter ihren Kampf um das Land zu stellen, das sie während über 40000 Jahren bis zur Ankunft der weissen Siedler vor 203 Jahren besessen hatten.

In einer eigenen öffentlichen Erklärung bezeichnete die Versammlung die Unterdrückung von Urvölkern als rassistischen Akt. 1992 als Datum, zu dem sich die Ankunft von Kolumbus in Amerika zum fünf-

hundertsten Mal jährt, sollte zum Jahr gegen den Rassismus erklärt werden. Die Kirchen und die Regierungen werden aufgefordert, auf Feiern zu diesem Ereignis zu verzichten, die ohne Mitwirkung von Ureinwohnern (Indios und Indianer) durchgeführt werden, und stattdessen an deren Gedenkveranstaltungen teilzunehmen.

Der zweite GFS-Bereich, der Friede, erhielt durch den Golfkrieg eine besondere Aktualität. Es verging wohl kaum eine

Stunde, in der während den Plenumsversammlungen und Gottesdiensten nicht von diesem Konflikt die Rede war. Eine besondere Bedeutung erhielt das Thema durch den Umstand, dass Christen von beiden Seiten der Front in Canberra beisammen waren. Einig waren sich sowohl der anwesende assyrische Erzbischof von Bagdad wie die Delegation der US-Kirchen, dass ein sofortiger, bedingungsloser Waffenstillstand ausgerufen werden solle.

Einen andern Akzent setzten die Anglikaner Englands, indem sie entschieden einen vorherigen Rückzug des Iraks aus Kuwait verlangten. Sie wagten es zwar nicht, den Krieg gegen Saddam Hussein als «gerecht» zu bezeichnen. Er sei jedoch immerhin «zu rechtfertigen», meinten sie.

Die verabschiedete öffentliche Erklärung mit dem Titel «Golfkrieg, Naher Osten und die Bedrohung des Weltfriedens» spricht sich für die unverzügliche Einstellung der kriegerischen Auseinandersetzungen aus. Um weitere Kriege zu vermeiden, werden die Kirchen in den waffenexportierenden und -importierenden Ländern aufgerufen, energisch darauf hinzuwirken, dass «das Geschäft mit Tod und Vernichtung unverzüglich unterbunden wird».

Unmittelbar vor der Abstimmung des dreiseitigen Textes, dem eine achtseitige Dokumentation mit Stellungnahmen des ÖRK und anderer Gremien zum Golfkonflikt vorausgeht, kam es zu einem Intermezzo, das den Versammlungsteilnehmern Gesprächsstoff für die Heimreise gab. Konrad Raiser, der sich auf der Ökumenischen Versammlung von Basel als Präsident des Redaktionsausschusses profilierte und zurzeit als neuer ÖRK-Generalsekretär im Gespräch ist, brachte am Vormittag des letzten Verhandlungstages einen Antrag ein, als die Erklärung Punkt für Punkt behandelt wurde. Darin wurden die Kirchen aufgerufen, «jede theologische und moralische Rechtfertigung der Benutzung militärischer Gewalt aufzugeben, sei es im Krieg oder durch andere Formen unterdrückerischer Sicherheitssysteme, und öffentlich Fürsprecherinnen für einen gerechten Frieden zu werden». Dieser Antrag wurde, allerdings nicht allzu deutlich, angenommen.

Unmittelbar vor der GesamtAbstimmung aber erklärten Delegierte, sie könnten eine Golferklärung mit einem solchen Absatz nicht annehmen. Selbst der Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, Heinz Joachim Held (wie Raiser Mitglied der Evangelischen Kirche Deutschlands) distanzierte sich von diesem Zusatz, der den Rat zu einer «pazifistischen Organisation» machen würde. Um die ganze Erklärung nicht zu gefährden, verzichtete Raiser auf den von ihm vorgeschlagenen Passus. Das recht unschöne Zwischenenspiel dürfte immerhin dazu beitragen, dass das Gespräch über «pazifistische» Positionen zumindest in Deutschland wieder in Gang kommt.

■ Ökumene, Ökonomie und Ökologie

Die Schöpfung als dritter GFS-Punkt wird in den Papieren am ausführlichsten behandelt, da ihr eine eigene Sektion gewidmet war. Mangels vordergründiger Aktualität

blieb das Thema jedoch eher im Hintergrund.

Der Kernsatz des entsprechenden Textes lautet: «Wir wollen so eindringlich wie möglich zum Ausdruck bringen, dass soziale Gerechtigkeit für alle Menschen und ökologische Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung zusammengehören.» Damit verbindet der Ökumenische Rat der Kirchen seine von Anfang an bestehende wirtschaftskritische Position erstmals mit der Ökologie.

Im Bericht der Sektion eins mit dem Motto «Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung» wird auch das Konzept des biblischen Halljahres propagiert. Es biete eine «deutliche Vision der ökonomischen und ökologischen Versöhnung, der sozialen und persönlichen Erneuerung». Weiter heisst es hier: «Sollten wir nicht die biblischen Konzepte des Sabbats, des Sabbatjahres und des Jubeljahres neu überdenken und wiederbeleben, damit die düsteren Zukunftsprognosen von Ökologen aus der ganzen Welt abgelöst werden könne durch eine weltweite Befrei-

ung der Schöpfung innerhalb von fünfzig Jahren?»

Auf die «biblische Botschaft von Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung» nimmt auch Papst Johannes Paul II. Bezug in seiner Grussbotschaft an die Versammlung von Canberra. Er bedauert es, dass das Zeugnis für diese Werte um so weniger überzeugend ist, als die Welt sich vor gespaltenen Kirchen sieht. «Hierin liegt die Dringlichkeit der ökumenischen Aufgabe», fügt der Papst hinzu.

Schon bevor diese Botschaft in der australischen Hauptstadt ankam, fragten Spezialisten der Ökumene, ob künftige Strukturen einer engen Zusammenarbeit zwischen der katholischen Kirche und den Mitgliedkirchen des ÖRK nicht im Bereich von Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung aufgebaut werden könnten.

Walter Ludin

Der Kapuziner Walter Ludin arbeitet als Journalist und nimmt für uns regelmässig Berichtserstattungen wahr

Kirche in der Schweiz

Eine Frau, die Leben säen konnte

Am 16. Januar dieses Jahres verstarb eine Frau, die in Pfarreien und Familien, vor allem aber unter Frauen, eine unglaublich reiche Saat ausgestreut hat: Josy Brunner, 32 Jahre lang Herz und Seele der Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz und ihres Hauses in Schwarzenberg. Ihr Lebenswerk, das aus einer Fülle von Begabungen und Fähigkeiten, von Anrufen und Antworten lebte, lässt sich schwer analysieren: Es kommt mir vor wie ein scheinbar wild wachsender Garten, der vielfarbiges Leben hervorbringt und weitergibt.

■ Sich vertrauensvoll führen lassen

Josy Brunner war überzeugt, dass sich alles in ihrem Leben «wie von selbst» ergeben habe und dass «eine Stufe stets die Vorbereitung für die nächste» gewesen sei. Darin erkannte sie rückblickend immer deutlicher die geheimnisvolle Führung Gottes, und ihr vertraute sie ganz.

Eigentlich wäre sie gerne Lehrerin geworden, verriet mir Josy Brunner einmal, doch verschiedene Hindernisse versperrten ihr den Zugang dazu. Auf Umwegen wurde ihr Wunsch aber dennoch erfüllt, wenn auch ganz anders: «mater et magistra» sei sie geworden, scherzten Priesterfreunde etwa, und

damit sagten sie Wesentliches aus. Jahrzehnte lang war «Tante Josy», wie sie von vielen genannt wurde, mütterliche Bezugsperson für unzählige Frauen und viele Priester, und sie baute in grosser Eigenständigkeit eine fraulich geprägte Erwachsenenbildung auf, die ganz von den Erfahrungen des Lebens und Glaubens ausging.

Drei Lebensphasen betrachtete Josy Brunner später als besondere Fügungen, denn «sie bereiteten mich auf die Aufgabe bei den Müttern vor»: die sonnige Kindheit, das fast zehnjährige Engagement als Arztgehilfin und Erzieherin in einem mutterlosen Arzthaushalt und – nach Absolvierung der Schule für Sozialarbeit – die Jahre in Romanshorn (1936–1941). Auf Anruf des dortigen Dekans konnte sie, vermutlich als erste Frau im Bistum Basel, den damals ganz neuen Dienst einer Pfarreihelferin «ausprobieren», wie sie sagte. Dazu gehörte unter anderem auch Religionsunterricht, und hier wurde die wache Katechetin auf Mängel in der religiösen Erziehung aufmerksam. Das bewog sie dazu, Neues zu wagen: sie lud die Mütter und Väter zu Elternabenden ein, unter anderem auch zur Erstkommunion. Dieses Experiment sprach sich herum – «wir waren zunächst allein auf weiter Flur» –, und

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

bald fragten auch andere Pfarreien nach dem neuen Angebot.

Diese vielversprechende Aufbauarbeit wurde durch die Verschlimmerung eines chronischen Fussleidens jäh unterbrochen. Die damals 37jährige musste 16 Monate lang in einem Davoser Sanatorium liegen. Doch auch diese Station wurde zum Ausgangspunkt für eine nächste: der damalige Bischof von Basel, Franziskus von Streng, war von ihrem Wirken im Thurgau beeindruckt und schlug ihr vor, sich als Sekretärin für die «Christlichen Müttervereine», die bis dahin nur von einem Zentralpräses geleitet wurden, zu engagieren.

■ Spontan und mutig das tun, was nötig ist

Die neue Herausforderung lockte die lebensspühende Frau, und so zog sie 1942 an die Zentralstelle des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes in Luzern, dem das neu gegründete Sekretariat anfänglich angegliedert war. Hier nun begann ihre eigentliche Lebensaufgabe, die Reorganisation und Belebung der Frauen- und Müttergemeinschaften. Neben Tagungen für Vorstände und Präses entfaltete Josy Brunner bald eine immense Bildungstätigkeit, die sie in viele Pfarreien und Bildungshäuser der deutschsprachigen Schweiz, aber auch des benachbarten Auslandes führte. Ihrer Spontaneität gelang es, die Zusammenarbeit von Priestern und Frauen zu einer Selbstverständlichkeit werden zu lassen, wenn auch noch weitgehend in den Rollen jener Zeit. Damals war Frauenbildung und -seelsorge noch weitgehend Sache des Klerus, der Ortspfarrer leitete als Präses des Müttervereins dessen Hauptversammlung und hielt den Frauen an den monatlichen Zusammenkünften meist selber Vorträge.

Wie gelang es dieser schöpferischen Frau, schon in der vorkonziliaren Zeit im Sinne des Laienapostolates bahnbrechend zu wirken? Das Geheimnis ihres Erfolges lag einerseits sicher in der grossen Strahlkraft und im inneren Reichtum ihrer Persönlichkeit, andererseits aber auch in ihrer Fähigkeit, sowohl die Verstandes- wie auch die Gemütskräfte anzusprechen und die gestalterische Freude zu wecken. Das erklärt die breite Palette ihres Wirkens: sie bot Glaubens- und Lebenshilfen an, führte Kasperli- und Krippenfigurenkurse durch, organisierte Wallfahrten, Ferienkurse und Reisen, schrieb Erziehungsbroschüren und Mädchenbücher. Wir würden bei dieser «Wanderpredigerin» aber vergeblich nach Bildungskonzept und Methode fragen. Noch letztes Jahr erklärte sie mir einmal lächelnd: «Ich machte einfach laufend, was an mich herankam, ich hatte nie einen Plan.»

Was mit diesem spontanen Tun gemeint ist, mögen einige Beispiele illustrieren: Weil sich zu jener Zeit niemand um die Witwen kümmerte, lud sie Josy Brunner zu Tagungen und Reisen ein. Weil sie Leben in ermüdende Vorträge hineinbringen wollte, stellte sie schon Ende der 50er Jahre eigene Tonbilder her. Und die wohl mutigste Tat: Sie spürte, dass die Frauen einen Ort der Begegnung und Bildung brauchten, und suchte darum das «Haus der Mütter» möglich zu machen. Dazu Domherr Dr. Joseph Bühmann, langjähriger geistlicher Begleiter und Vorsitzender des Zentralrates der Frauen- und Müttergemeinschaften: «Der Weg über das vorübergehend gepachtete Kurhaus Hergiswald bis zum Bezug des alten Hotels Matt in Schwarzenberg (1961) und schliesslich zum Neubau (1971) war eine eigentliche Grosstat, die gewiss nicht allein Josy Brunner zu verdanken ist, die aber kaum realisiert worden wäre, wenn nicht sie in unermüdlichem Einsatz das Interesse und den Opfersinn ungezählter Frauen, Mütter und Seelsorger wachgehalten hätte.»

■ Nicht resignieren, sondern durchhalten und aushalten

Wenn ich mir überlege, was uns Josy Brunner in der heutigen Kirchensituation ans Herz legen würde, höre ich sie sagen, was sie einst in eine Chronik schrieb: «Wichtig ist

wohl das Durchhalten und Aushalten, die Beweglichkeit und die Bereitschaft, von der Mitte aus – und die Mitte ist und bleibt Gott – immer wieder neue Wege zu suchen.»

Dieses Wort ist gelebte und durchlittene Erfahrung. Den spontanen Einfällen und den Improvisationskünsten der Verbandsleiterin stellten sich begrifflicher Weise oft Widerstände entgegen. Dazu kamen häufig gesundheitliche Schwierigkeiten, finanzielle und personelle Probleme. Gegen Ende der Amtszeit meldeten die selbständiger gewordenen Frauen der starken «Mutter» des Verbandes ihre andern Vorstellungen und Ansprüche an. Hinter den Kulissen gab es oft harte Auseinandersetzungen, aber Josy Brunner hielt mit ungebrochener Lebenskraft durch, bis sie 1974, als nunmehr Siebzigjährige, ihr Werk vertrauensvoll dem Nachfolgeteam übergab.

Bereits ist nun die dritte Nachfolgenera-tion daran, von Schwarzenberg aus neue Furchen zu ziehen und ihre Saat auszuwerfen. Als eine der «Schülerinnen» von Josy Brunner wünsche ich, dass sie aufgehe und Frucht bringe.

Lotti Brun-Bissegger

Lotti Brun-Bissegger war 1974 bis 1985 Mitglied der Verbandsleitung der Frauen und Müttergemeinschaften, ab 1976 als erste Präsidentin des Verbandes

FMG und MFM

Die FMG, der Verband Katholischer Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz, dem die Frauen- und Müttergemeinschaften in den meisten Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz angehören, sehen sich einer Neugründung gegenüber: Der MFM, der «Marianischen Frauen- und Müttergemeinschaft». Diese hat bei verschiedenen FMG-Präsidentinnen einige Unruhe und Besorgnis verursacht. Deshalb wird zu ihrer Information in den FMG-Mitteilungen «Kontakte» vom März 1991 ein Auszug aus den Statuten der MFM veröffentlicht. Wir dokumentieren hier diesen Auszug, weil die Redaktion der SKZ ihrerseits von FMG-Präses nach den möglichen Absichten der MFM angefragt wurde:

«Art. 3 Der Verein MFM ist ein Zusammenschluss katholischer Frauen und Mütter, die in Treue zu der von Christus gestifteten Kirche und zum Papst stehen . . .

Art. 4 Mit Überzeugung machen wir uns das Frauenbild der Kirche gemäss dem katholischen Lehramt zu eigen. Als Frauen und Erzieherinnen verstehen wir uns als Be-

auftragte zur Weitergabe des Glaubensgutes. In diesen Bereichen sehen wir uns in Familie und Beruf als Ausübende des realen allgemeinen Priestertums der Gläubigen, womit wir uns klar abgrenzen zu jener Theologie über die Frau, die nicht im Einklang mit dem katholischen Glauben und Lehramt steht.

Spezielle Ziele:

4.1 Förderung der lehramtstreuen religiösen Bildung der Frau.

4.2 Förderung der katholischen Moral.

4.3 Eheberatung und Förderung der tugendhaften Handhabung der menschlichen Geschlechtlichkeit und Fortpflanzung im Sinne der Enzyklika «Humanae vitae» und des apostolischen Schreibens «Donum vitae».

4.8 Unterstützung und Förderung der papst- und kirchentreuen katholischen Presse.

Art. 7 Mitgliedschaft:

– Frauen, die folgende Bedingungen erfüllen:

die bereit sind, eine äussere und innere Zustimmung dem Lehramt gegenüber abzu-

geben, wie auch eine feinfühlig Treue den Weisungen des Heiligen Vaters gegenüber.

XII Ehrenpräsidium

Das ständige Ehrenpräsidium unseres Vereins wird der Muttergottes, Maria, unserer Königin und Fürsprecherin, ange-tragen.»

Diesem Auszug fügen «Kontakte» noch zusätzlich informierend und kommentierend bei: «Der geistliche Berater der MFM Schweiz ist der bischöfliche Sekretär von Bischof Wolfgang Haas, Heinz Meier. In den Regionen werden neu solche MFM gegründet und jeweils von einem Bischof Haas treuen Priester begleitet.

Sie spüren gleich, wes Geistes Kind diese Neugründung ist. Wir hoffen, Ihnen mit dieser Information zu dienen.»

Dieser verständlicher Weise knappe und zurückhaltende Kommentar der FMG könnte von verschiedenen Gesichtspunkten her leicht ergänzt werden. Vom Gesichtspunkt eines zeitgeschichtlichen Beobachters her wäre zum einen festzustellen: Es gibt Frauen, denen die Suchbewegung nach

einem zukunftsfähigen neuen Frauen- und Familienbild, auf die sich auch die FMG eingelassen hat, und selbst ein moderater Feminismus in der Kirche zu weit gehen. Und es ist verständlich, dass sich diese Frauen deshalb lieber mit Frauen zusammentun, die ebenfalls ein traditionelles Familien- und Frauenbild haben und sich davon nicht abbringen lassen wollen. Derartige Gruppierungen haben als Alternativen ihr gutes Recht. Zum ändern aber ist ihre mehr angedeutete als ausgesprochene Unterstellung, die anderen seien mit ihrer Suche vom rechten Glaubensweg abgekommen, entschieden zurückzuweisen – auch wenn derartige Unterstellungen, wie ein auch nur flüchtiger Blick in die Kirchengeschichte der neuesten Zeit zeigt, zum Traditionsbestand des Rechtskatholizismus gehört. Dass der neue Verein Maria zur Ehrenpräsidentin wählte und nicht zur Vereinspatronin und sich so zumindest sprachlich von der Tradition des kirchlichen Vereinswesens absetzte, ist im übrigen nicht die einzige Widersprüchlichkeit.

Rolf Weibel

Dokumentation

Erklärung zum Golfkrieg

Der Vorstand der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft im Kanton Zürich nimmt mit grösster Beunruhigung Anteil an den äusserst gefährlichen Entwicklungen der letzten Wochen und Monate im Nahen und Mittleren Osten. Insbesondere erfüllt uns die grausame Politik Saddam Husseins gegenüber Israel und der Bevölkerung in seinem eigenen Land mit Abscheu und Entsetzen. In grosser Sorge um die Zukunft Israels und des jüdischen Volkes wenden wir uns heute mit folgender Erklärung an die christlichen Kirchen und Gemeinden:

Die durch nichts provozierten irakischen Raketenangriffe auf das Lebenszentrum Israels und die wiederholten Drohungen des irakischen Diktators Saddam Hussein, Israel auslöschen zu wollen, verlangen von Christinnen und Christen klare Stellungnahme. Der Krieg in der Region des persischen Golfes hat durch die Taten und Drohungen Saddam Husseins Dimensionen erhalten, die sich bloss noch mit den Drohungen und Gewalttaten Adolf Hitlers vergleichen lassen. Offensichtlich lernt der irakische Diktator auf seine Weise von der Weltgeschichte. Dies darf nicht durch falsche Rücksichtnahme verharmlost oder verschlei-ert werden.

Damals schätzten die Kirchen und viele andere humanitäre Organisationen die Situation falsch ein, dies darf heute nicht wieder geschehen. Saddam Hussein muss auch in kirchlichen Kreisen als der rücksichtslose und grenzenlos gewaltwillige Despot ernstgenommen werden, der, wie sein erschreckendes Vorbild, Völker für seine egoistischen Machtinteressen missbraucht. Wiederum ist das jüdische Volk erstes Vernichtungsziel dieses brutalen Tyrannen; aber auch die Palästinenser dürften kaum belohnt werden für ihr voreiliges Bündnis mit Saddam Hussein.

Wir sehen uns als Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft veranlasst, in dieser Situation entschieden daran zu erinnern, dass die christlichen Kirchen und Gemeinden ihren Platz an der Seite Israels haben, wenn sie die Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft nicht verlieren wollen. Ohne jüdisches Volk kann auch keine christliche Kirche bleiben.

Wir bitten die Angehörigen der christlichen Gemeinden und Kirchen in dieser Zeit um konkrete Zeichen der Verbundenheit mit den jüdischen Glaubensgeschwistern. Unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger müssen darauf vertrauen können, dass wir sie in unserem Bekenntnis zu Jesus mit-

meinen. Melden Sie sich in dieser Zeit bei Ihren jüdischen Bekannten und Nachbarn, vergessen Sie Ihre Freunde in Israel nicht!

Schrecklich ist es, dass Saddam Hussein dank der massiven technischen und militärischen Hilfe aus Ost und West heute als «Wiedergänger Hitlers» (H. M. Enzensberger) auftreten kann; unzulässig wäre es, wenn christliche Kirchen und Gemeinden aus Gedankenlosigkeit und Desinteresse zu aktiven oder passiven Wiederholungstätern der berüchtigten nazistischen Unchristlichkeit würden.

Dabei kann auch unbedachte Solidarität mit unzulässigen Partnern gefährlichen Schaden anrichten. Nachdem sich der selbsternannte Wortführer der Palästinenser, Yassir Arafat, durch seine Komplizenschaft mit Saddam Hussein selbst als doppelzüngiger Demagoge vor aller Welt entlarvt hat, müssen dringend neue Verhandlungspartner für Israel gefunden werden. Christliche Kirchen und Gemeinden sollten sich deshalb auch in unserem Land darum bemühen, klare Informationen über die verwickelten Zusammenhänge in jener Gegend an die Stelle fahrlässigen Nachbetens falscher Legenden zu setzen.

Wir bitten alle christlichen Kirchen und Gemeinden darum, in ihr Gebet die unzähligen bedrohten Menschen auf allen Seiten im Kriegsgebiet einzuschliessen. Mit Ihnen zusammen hoffen wir, dass dieser Krieg ein rasches Ende findet und neue Gerechtigkeit, eindeutige Wahrhaftigkeit und aufrichtige menschliche Solidarität Wege zu einem wirklichen Frieden ohne Bedrohung und Angst eröffnen.

Für den Vorstand der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft Zürich:

Pfr. Hans Schwegler

Pfr. Georges Braunschweig, Präsident

So sehr die christlich-jüdische Solidarität durch den Golfkrieg auch herausgefordert und so wichtig es auch ist, sie in dieser Zeit sehr konkret zum Ausdruck zu bringen, so kurz greift sie für sich genommen. Denn der Golfkrieg ist in einem grösseren Zusammenhang wahrzunehmen, auf den im Januar sechzehn Genfer Persönlichkeiten christlichen, jüdischen und islamischen Glaubens mit einer eindringlichen Erklärung hingewiesen haben (Déclaration de Genève, case postal 415, 1211 Genève 11). Sie hat folgenden Wortlaut:

«Einmal mehr stehen wir vor dem Drama des Krieges. Die tragische Verstrickung appelliert an unsere Menschenwürde und gebietet, dass wir der Resignation entgegen-treten.

Über den Schrecken und die enormen Risiken der unmittelbaren Aktualität hinaus muss uns dieses Drama dazu führen, über

die tieferen Ursachen und Konsequenzen nachzudenken. Wir müssen uns der extremen Instabilität unserer Welt bewusst werden. Ob dieser Krieg hätte vermieden werden können, wird erst die Geschichte beurteilen. Jedenfalls hat Saddam Hussein zu wiederholten Malen in schwerer Weise gegen das Völkerrecht verstossen (Massaker an den Kurden, Aggression gegen den Iran, Annexion von Kuwait). Es gibt aber noch grundlegendere Ursachen. Denn dieser Krieg ist das Ergebnis einer Anhäufung von Ungleichgewichten und ungelösten Problemen, die teils regionsspezifisch sind, teils aber auch globale Funktionsstörungen widerspiegeln.

Die Fortdauer dieser Instabilitäten erzeugt zwangsläufig neue Aggressionen, neue Kriege und neuen Aufruhr. Deshalb halten wir folgende Massnahmen für dringend:

1. Globale Nahost-Verhandlungen mit dem Ziel, die Unabhängigkeit Kuwaits wie auch die Freiheit und Sicherheit der Palästinenser, Israelis, Kurden und Libanesen zu gewährleisten.

2. Bessere Verteilung der Erdöleinnahmen unter allen Ländern der Region.

3. Beendigung des verantwortungslosen Waffenhandels, besonders der Lieferung von Material, das zur Produktion von chemischen und nuklearen Waffen genutzt werden kann.

Unsere Welt kann nur überleben, wenn wir die Pluralität der Kulturen anerkennen, wenn wir nicht länger Völker erniedrigen und wenn wir die tiefen ökonomischen und ökologischen Ungleichgewichte beseitigen. Die Verantwortung der früheren Kolonialmächte im Nahen Osten, die das Osmanische Reich aufteilten und zerstückelten, darf dabei nicht vergessen werden.

Schliesslich ist ein globales Gleichgewicht unvorstellbar, solange das grosse Nord-Süd-Gefälle besteht. Eine bessere Verteilung und eine sparsamere Nutzung der Ressourcen unseres Planeten sind Grundbedingungen für unser aller Überleben. Andernfalls wird der jetzige Konflikt nur der Auftakt zu weiteren, immer mörderischen und zerstörerischen Auseinandersetzungen sein.

Wir sind der Ansicht, dass Europa eine führende Rolle spielen und schon jetzt Lösungsvorschläge und Initiativen in dieser Richtung ergreifen muss. Europa sollte als mässigende und vermittelnde Kraft auftreten. Deshalb muss seine politische Einigung so schnell wie möglich verwirklicht werden.

Wir appellieren an alle, sich dafür einzusetzen, dass die Ursachen dieses vor unseren Augen abrollenden Dramas bekämpft werden. Wenden wir uns an die Regierungen und nutzen wir alle uns zur Verfügung stehenden Ausdrucksmittel. Es geht um unsere Zukunft.»

Redaktion

Stoppt den Krieg!

Die Kommission Justitia et Pax ersucht den schweizerischen Bundesrat, alles zu unternehmen, damit der irakische Präsident Saddam Hussein wie die USA und ihre Verbündeten die mörderische Auseinandersetzung auf dem Schlachtfeld sofort beenden und sich auf eine politische Lösung des Golfkonflikts einigen. Denn jeder Tag, der die Zahl der Opfer dieses Krieges in die Höhe treibt, verringert die Chancen für einen tragfähigen Frieden im Nahen und Mittleren Osten. Mit jedem Tag werden auch die gegenseitigen Feindbilder verstärkt, nicht nur in den arabischen Ländern, sondern auch – wenngleich in subtiler Form – in den auf ihre religiöse Toleranz und ihre demokratischen Rechte doch so stolzen Ländern Europas und Nordamerikas. Überdies wirkt sich der Krieg nicht nur auf die kriegsführenden Staaten aus, sondern schädigt massiv die Volkswirtschaft unbeteiligter Drittstaaten, insbesondere der Entwicklungsländer.

Bereits am 3. Oktober 1990 hat Justitia et Pax in der Erklärung «Es gibt keinen gerechten Krieg» deutlich gemacht, dass sich der Golfkonflikt nicht durch Krieg lösen lasse, «da dadurch Böses vergolten und neues Leid und Unrecht geschaffen würde». Und die Präsidenten der Deutschen, der Französischen und der Schweizer Bischofskonferenz erklärten am Tage des Kriegsausbruchs: «Krieg selbst schafft nie Frieden». Die Wahrheit dieser Aussagen wird seither täglich neu bestätigt, auch wenn der Schrecken, den der Krieg verursacht, aufgrund der Medienzensur unseren Blicken vorerst weitgehend entzogen bleibt. Gegen alle Tendenzen auch in der Schweiz, den Golfkrieg als unvermeidlich und notwendig darzustellen, bekräftigt die Kommission ihren früher eingenommenen Standpunkt: Aufgrund des gewaltigen Vernichtungspotentials heutiger Waffensysteme ist die Beseitigung einer Ungerechtigkeit – in diesem Fall der Besetzung

Kuwaits durch den Irak – durch kriegerische Mittel nicht mehr zu verantworten, da der durch diese Mittel verursachte Schaden weit grösser ist als die Ungerechtigkeit, die man beseitigen will. Die angestrebte Befreiung Kuwaits wird in sich problematisch, wenn sie nur um den Preis der Vernichtung eines grossen Teils der kuweitischen Bevölkerung im drohenden Landkrieg erreichbar ist.

Die Rede vom gerechten Krieg erschwert es auch, die eigene Verantwortung westlicher Staaten – inklusive der Schweiz – für die Entwicklung am Golf zu erkennen. Nicht zuletzt die Waffenlieferungen aus diesen Staaten ermöglichten es dem Irak, mit einer hochgerüsteten Armee die Vorherrschaft in der Golfregion zu erringen. Deshalb sollte sich die Schweiz auf internationaler Ebene tatkräftig für eine wirksame *Beschränkung und Kontrolle des Waffenhandels* einsetzen und die Glaubwürdigkeit ihrer Bemühungen durch ein *striktes nationales Waffenexportverbot* unterstreichen.

Der Nahe und Mittlere Osten insgesamt bedarf dringend einer gerechteren und stabileren Ordnung, damit kriegerische Auseinandersetzungen auch längerfristig verhindert werden können. Deshalb verdient die Idee einer *Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in dieser Weltregion* – vergleichbar mit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) – der Prüfung und Weiterentwicklung. Die Schweiz könnte hiezu einen wichtigen Beitrag leisten, wenn sie ihr Angebot zur Durchführung einer Nahost-Konferenz in der Schweiz in den Dienst dieser Idee stellte und konkrete Schritte zu ihrer Verwirklichung unternähme. Justitia et Pax lädt den Bundesrat ein, in dieser Richtung tätig zu werden.

Bern, 19. Februar 1991

Schweizerische Nationalkommission
Justitia et Pax

Die Glosse

Die territorial begrenzte Absolution

Die von den Bischöfen von Basel und St. Gallen jüngst erlassenen Weisungen zur Buss- und Beichtpraxis und die vom früheren Churer Bischof Johannes Vonderach bereits am 15. März 1989 in der gleichen Sache publizierten Partikularnormen enthalten

auf den ersten Blick die gleichen Anliegen. Die Praxis der Einzelbeichte wird warm empfohlen. Es wird daran festgehalten, dass für jene Gläubigen, die sich einer schweren Schuld bewusst sind, die Einzelbeichte notwendig und vorgeschrieben sei. Es werden

Bussgottesdienste ohne sakramentale Absolution ins Gespräch gebracht und es wird grundsätzlich auch daran festgehalten, dass Bussfeiern mit sakramentaler, kollektiver Absolution in allen drei deutschsprachigen Diözesen möglich sind. Neu ist, dass nicht mehr der Ortspfarrer allein über das Vorliegen der dafür geforderten Notwendigkeit entscheidet, sondern dass dafür die Erlaubnis des Bischofs nötig ist. So weit, so gut.

Offen bleiben vorerst einmal zwei Fragen.

Einmal die Frage, ob die geforderte bischöfliche Erlaubnis generell, also ein für allemal erteilt wird, und das nicht nur in den Diözesen Basel und St. Gallen.

Und dann die entscheidende Frage: Wird die Erlaubnis für «sakramentale Bussgottesdienste» extensiv oder restriktiv gehandhabt werden? Wird, was zu befürchten ist, die Erlaubnis in den Diözesen St. Gallen und Basel leichter zu erhalten sein als in der Diözese Chur? Kommt dazu, dass bei der ganzen Frage auch die Einstellung des einzelnen Ortspfarrers eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen wird. Vieles ist und bleibt hier nun einmal Ermessensfrage.

Sicher scheint mir, dass eine einheitliche Buss- und Beichtpraxis gerade in dieser für viele unserer Gläubigen so wichtigen Frage kaum gewährleistet ist. Wir werden uns damit abzufinden haben, dass es nun Pfarreien mit und Pfarreien ohne Bussgottesdienste mit sakramentaler Absolution geben wird. Dem mobilen Zeitgenossen ist es natürlich ein leichtes, jene Pfarrgemeinde aufzusu-

chen, die seinem Wunsch und seinem Bedürfnis entgegenkommt.

Ich frage mich als Seelsorger und als Pastoraltheologe, was soll ein einfacher Christ davon halten, dass er in vielen Pfarreien, und das voraussichtlich vor allem in den Diözesen Basel und St. Gallen, für seine Sünden in der Bussfeier die sakramentale Absolution erhält, in anderen Pfarreien aber nicht? Eine territorial begrenzte Absolution also! Und da glaubte man doch mit einer gesunden Theologie, dass für den Empfang der Losprechung im Buss sakrament vor allem und zuerst die persönliche Disposition, der gläubige Umkehrwille ausschlaggebend sei. Und nun kommen territoriale Einschränkungen dazu. Ob man damit der Beicht- und Bussseelsorge nicht einen schlechten Dienst erweist und ein gewisser Argwohn gegen die Bussgottesdienste sich nur schlecht verbergen lässt?

Ich frage mich, warum man denn vom Wunsch einer gesunden und pastoral durchaus zu verantwortenden Theologie nach einer vielfältigen Buss- und Beichtpraxis nichts wissen will, einer Beichtpraxis, die fürs erste einmal die Einzelbeichte und die Bussfeier mit sakramentaler Absolution gleichwertig nebeneinander gelten lässt? Mit territorialen Begrenzungen lässt sich für die Einzelbeichte sicherlich nichts gewinnen.

Josef Bömmer

Josef Bömmer, Priester des Bistums Chur, war bis zu seiner Emeritierung 1988 Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Luzern

Visperterminen, in Immensee; P. Paul Züllig von Kreuzlingen, in Zimbabwe.

■ Silbernes Jubiläum (25 Jahre)

P. Anton Achermann von Schüpfheim, in Zimbabwe; P. Franz Stampfli von Lutembach, in Zambia; P. Josef Steiner von Grosswangen, in Immensee.

Dies Fest feiern die Jubilare, die sich in der Schweiz aufhalten, am Guthirt-Sonntag, 21. April, gemeinsam mit einem Gottesdienst in Immensee.

Mitgeteilt

Gemeindeforum 1991

«Gemeinde mit dem unteren Drittel», unter diesem Motto steht das 8. Internationale Gemeindeforum, das vom 9. bis 12. Mai 1991 von der Basisgemeinde Micha in Innsbruck veranstaltet wird.

«Es gibt bevorzugte und benachteiligte Bevölkerungsschichten. Es gibt Gruppen, die im Verhältnis zum Ganzen überstark belastet sind, und andere, die sich einer privilegierten Stellung erfreuen. Es gibt Menschen, die neue Aufstiegschancen vorfinden, und es gibt solche, die absteigen, an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und in Armut leben. Dazu gehören oft: Alleinverdiener mit Familie, Arbeitnehmer mit niedrigen Löhnen und in Leichtlohngruppen, Mindestrentner, Sozialhilfeempfänger, Arbeitslose, Bewohner wirtschaftlich schwacher Regionen, Behinderte, Obdachlose, alte und kranke Menschen, Gastarbeiter und Flüchtlinge» (Sozialhirtenbrief der Österreichischen Bischöfe 1990, Nr. 89). Das Thema dieses Gemeindeforums «Gemeinde mit dem unteren Drittel» nimmt Bezug auf die gesellschaftliche Situation, in der ein Drittel der Bevölkerung immer mehr an den Rand gedrängt bzw. ausgegrenzt wird.

Anhand der christlichen Soziallehre und von Erfahrungsberichten wollen wir mit den zu erwartenden 400 Teilnehmern und Teilnehmerinnen (vorwiegend aus dem deutschsprachigen Raum) Wege suchen, die diese für Christen und Christinnen unannehmbare Spaltung der Gesellschaft überwinden helfen. Welche Option treffen wir als Christen und Christinnen – und wie können wir in unseren Gemeinden diese Option konkretisieren?

Nähere Information und Anmeldung: Basisgemeinde Micha, c/o Jugendzentrum Z6, Dreieiligenstrasse 9, A-6020 Innsbruck.

Mitgeteilt

Hinweise

Priesterjubilare der Weissen Väter

■ 50 Jahre Priester

12. April: P. Donat Keusch, 3968 Veyras (VS); P. Paul Schönenberger, Tanzania.

30. September: P. Arnold Britschgi, 3968 Veyras (VS); P. Eugen Tschirky, 9443 Widnau (SG).

■ 40 Jahre Priester

24. März: P. Luigi Geranio, Tanzania; P. Xaver Hungerbühler, 1700 Freiburg; P. Bernard Jobin, Rwanda.

31. Mai: P. Dr. Leonard Kaufmann, Rom.

Mitgeteilt

Priesterjubilare der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee

■ Goldenes Jubiläum (50 Jahre)

P. Patrick Galvin von Irland, in Zimbabwe; P. Karl Hüppi von Wuppenau, in In-

genbohl; P. Josef Rutishauser von Sommeri, in Immensee; P. Josef Schumacher von Zürich, in Japan; P. Lukas Stoffel von

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ Nächste Einführungskurse für Kommunionsspenderrinnen und -spender

Samstag, 9. März, 14.30–17.30 Uhr:
Chur, Constantineum.

Samstag, 16. März, 14.30–17.30 Uhr:
Luzern, Pfarreizentrum Matthof.

Samstag, 8. Juni, 14.30–17.30 Uhr:
Zürich, Centrum 66.

Anmeldungen bitte bis jeweils 1 Woche vor dem Kursdatum an: Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01-252 16 30.

Bistum Basel

■ Wahlen und Ernennungen

Othmar Kähli, bisher Pfarrer in Balzers (FL), zum Pfarrer der Pfarrei St. Michael Zug.

Georg Umbricht-Barmet, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei St. Mauritius, Emmen (LU), zum Laientheologen im Seelsorgeverband Ettiswil-Gettnau (LU), mit besonderer Verantwortung für Gettnau.

■ Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Steinhausen (ZG)* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die vakante Seelsorgestelle am *Kantonsspital Liestal* wird für Priester zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe auch Inserat).

Für das Altersheim Chlösterli, *Unterägeri (ZG)*, wird Spiritual gesucht. Auskunft erteilt das diözesane Personalamt.

Interessenten melden sich bis zum 26. März 1991 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ Chrisam-Messe 1991

Montag, 25. März 1991, feiern um 10.30 Uhr in der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn Diözesanbischof Otto Wüst, die Weihbischöfe, die Priester und Diakone des Bistums Basel die Chrisam-Messe. In dieser Messfeier weicht der Bischof von Basel die Öle für die Taufe und Krankensalbung, so-

wie den Chrisam für Taufe, Firmung, Priesterweihe und die Konsekration von Altären und Kirchen.

Alle Gläubigen sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. *Bischöfliche Kanzlei*

■ Arbeitsgruppe Diakonie im Bistum Basel

An der Sitzung vom 18. März 1991 werden unter anderem behandelt: «Bettler an der Pfarrhaustüre – Passantenhilfe» (Verabschiedung einer Arbeitshilfe); «Pfarrei mit den Menschen – wann lebt eine Pfarrei?» (Was müssen die verschiedenen Verantwortlichen vorkehren, damit in einer Pfarrei während der Pfarrvakanz die Diakonie weiterlebt?)

Anregungen sind zu richten an die Mitglieder der Arbeitsgruppe oder an das Pastoralamt in Solothurn.

Max Hofer, Bischofsvikar

Bistum Chur

■ Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Göschenen* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 28. März 1991 beim Bischofsrat der Diözese Chur, Hof 19, 7000 Chur.

■ Im Herrn verschieden

Paul Kuster, Kaplan im Ruhestand, Engelberg

Der Verstorbene wurde am 31. Januar 1909 in Engelberg geboren und am 2. Juli 1933 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Kaplan in Sarnen (1933–1938), als Pfarrhelfer in Sarnen (1938–1948), als Pfarrer in Näfels (1948–1969), als Pfarrer in Lungern (1969–1975) und als Kaplan in Bürglen (OW) (ab 1975). Im Ruhestand in Engelberg ab 1984. Er starb am 25. Februar 1991 in Engelberg und wurde daselbst am 28. Februar 1991 beerdigt.

Verstorbene

Josef Dietrich, Pfarresignat, Gersau

«Wie Gott will. Herr, hier bin ich!» Dies waren die letzten Worte Johann Michael Sailers, ehe er am 20. Mai 1832 frühmorgens nach dreimonatiger Krankheit als Bischof von Regensburg starb. «Wie Gott will. Herr, hier bin ich!» Im Sinn dieser Worte durfte am Donnerstag, den 17. Januar 1991, Pfarresignat Josef Dietrich sein reich gesegnetes Leben in die Hände Gottes zurücklegen. «Wie Gott will. Herr, hier bin ich!» In diesem kurzen Wort ist das Leben und Wirken dieses gütigen Priesters wohl am trefflichsten charakterisiert: seine stete Ausrichtung auf Gottes Willen; seine Bereitschaft, für Gott zu leben, zu arbeiten, zu leiden und zu sterben. In dieser Bereitschaft, ganz bereit und verfügbar zu sein, versuchte er Christus nachzufolgen: Ihm, der gekommen ist, in allem den Willen seines Vaters zu erfüllen (vgl. Joh 6,37–40).

Josef Dietrich wurde am 10. März 1912 in Dürnten (ZH) geboren. Im Kreise einer grossen Geschwisterschar verbrachte er als Jüngster der Familie abwechslungsreiche Kinder- und Jugendjahre. Nach der Primarschule in Schmerikon und Bazenheid verdiente er während einigen Jahren als Schuhverkäufer sein tägliches Brot. Zu dieser Zeit erwachte in ihm der Wunsch, Priester zu werden, um Gott und den Menschen noch besser dienen zu können. Um seiner inneren Berufung folgen zu können, drückte er wiederum die Schulbänke – zunächst in St. Klemens in Ebikon, dem Studienheim für Spätberufene, und anschliessend im Kol-

legium Schwyz, wo er im Jahre 1940 das Maturazeugnis in Empfang nehmen durfte. Dann folgte das Philosophie- und Theologiestudium im Priesterseminar St. Luzi in Chur. Am 2. Juli 1944 durfte er in der Seminarkirche die hl. Priesterweihe empfangen und anschliessend in Näfels die Primiz feiern.

Dann folgten fruchtbare Seelsorgejahre: Von 1945–1954 wirkte er als Pfarrhelfer in Muotathal, 1954–1959 als Pfarrhelfer in Gersau, 1959–1964 als Vikar in Ibach. Von 1964–1983 betreute er als umsichtiger Pfarrer und geistlicher Hirte die Pfarrei Sisikon. In dieser Zeit wurde die Kirche zu Ehren des hl. Josef, seines Namenspatrons, erbaut, wofür er sich mit viel Geschick und ganzer Kraft eingesetzt hat. Zusätzlich zur Pfarrei Sisikon betreute er von 1972–1983 die kleine Berggemeinde Riemensalden. Von 1983–1990 stellte er seine guten Dienste als Pfarresignat wiederum der Pfarrei Gersau zur Verfügung.

Als Höhepunkt in seinem priesterlichen Leben und Wirken erlebte er die grosse Freude, als geistlicher Vater zwei Söhne an den Primizaltar und zwei Ordensschwwestern zur Profess begleiten zu dürfen. In all den Jahren seiner seelsorglichen Tätigkeit durfte er auf die tatkräftige Unterstützung und auf das Gebet seiner tüchtigen Haushälterin Klara Untersander zählen.

Seit längerer Zeit machte Josef Dietrich eine heimtückische Krankheit zu schaffen, was einen öfteren Spitalaufenthalt nötig machte. Schliess-

lich musste er sich gänzlich von seiner geliebten Seelsorgearbeit zurückziehen. Er fand liebevolle Aufnahme und vorbildliche Betreuung im Altersheim Acherhof in Schwyz.

Geduldig und tapfer ertrug er seine fortschreitende Krankheit und seine zunehmende Schwäche. Sichtlich erfreut und dankbar zeigte er sich für jeden Besuch seitens geistlicher Mitbrüder und lieber Bekannter. Gefasst und in Gottes Willen ergeben sah er getrost jener entscheidenden Stunde der Begegnung mit Gott entgegen, in welcher der Herr alles verwandelt: das Dunkel in Licht, das Leid in Freude, das Sterben in ewiges Leben. Am 17. Januar durfte er ganz zu Gott heimgehen, dem er ein Leben lang in Treue gedient hat.

Wenn wir die Summe dieses reicherfüllten Priesterlebens ziehen, drängt es uns, Gott zu danken für alle Gnaden und allen Segen, den er durch diesen Seelsorger uns und der Welt geschenkt hat. Zwar hat Josef Dietrich keine spektakulären Taten und Erfolge aufzuweisen. Aber darauf kommt es nicht an. «Gott verlangt keine Grosstaten, sondern nur Hingabe und Dankbarkeit» (Theresia von Lisieux). Mit Hingabe und aus dankbarem Herzen, in Güte und Freundlichkeit diente der teure Heimgegangene Gott und den Menschen.

Was dabei auffallen musste, war seine Fortschrittlichkeit und seine erstaunliche Offenheit – auch für die notwendigen Erneuerungen in der Kirche bezüglich Liturgie und Pastoral. Der Geist des 2. Vatikanischen Konzils und der Synode 72, deren Mitglied er war, prägte sein Denken und Handeln bis zu seinem Tod. Er verstand es, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu deuten. Mit Überzeugung setzte er sich ein für eine offene und geschwisterliche Kirche, für Dialog und Gespräch, für Toleranz und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Darin sah er ein Stück Evangelium verwirklicht und in die Tat umgesetzt.

«Deinen Willen zu tun, mein Gott, macht mir Freude» (Ps 40,9). Mit diesem Psalmwort könnten wir zusammenfassend das Leben und Wirken dieses vorbildlichen Priesters und Seelsorgers charakterisieren. Möge Jesus Christus, dessen Tod und Auferstehung er so oft in der hl. Eucharistie gefeiert hat, ihm für immer Anteil schenken an seinem neuen und österlichen Leben.

Unter grosser Anteilnahme wurde der Leib von Josef Dietrich am 21. Januar in Sisikon bestattet. Er selber aber – so glauben wir fest – lebt weiter in Gottes ewiger Herrlichkeit.

Josef Fritsche

durch die erneute massive und allumfassende Ideologisierung des ganzen Lebens im Reich der Mitte wieder in weite Ferne gerückt scheint. Aus all diesen philosophischen und geschichtlichen Überlegungen, die herausfordern und anspornen, wird deutlich, welche vielfältigen Lösungsmöglichkeiten Kirchengeschichte und Theologie für die Probleme der Katholischen Kirche anbieten.

Wenn die Meinung stimmt, dass die Kirche in China ein, wenn nicht gar der Bewährungsfall für eine Weltkirche und eine Herausforderung des Glaubens sei, dann ist klar, dass auch seitens der Universalkirche neue Wege begangen werden müssen. Das Buch liefert wertvolle Anregungen zu Auseinandersetzungen und mögliche Ansätze zu solchen neuen Wegen. Es kann jedem, der sich mit der Katholischen Kirche in der Volksrepublik China auseinandersetzt, sehr empfohlen werden.

Peter Baumann

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Peter Baumann, lic. phil., Ostasienreferent, Missionshaus, 6405 Immensee

Dr. Josef Bommer, Professor, Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern

Lotti Brun-Bissegger, Elfenastrasse 19, 6005 Luzern

Josef Fritsche, Pfarrer und Dekan, Gotthardstrasse 34, 6410 Goldau

Dr. Walter Kirchschräger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum

P. Walter Ludin OFMCap, Postfach 129, 6000 Luzern 10

Neue Bücher

Katholische Kirche in China

Roman Malek, Werner Prawdzik (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Anlehnung. Die Problematik der katholischen Kirche in China, theologisch und geschichtlich gesehen, (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn, 37), Steyler Verlag – Wort und Werk, Nettetal 1988, 203 S.

Es handelt sich bei diesem Sammelband um zusammengefasste Referate eines China-Kolloquiums, das vom 11.–13. November 1987 unter dem gleichen Namen wie der Buchtitel in St. Augustin stattfand. Die Herausgeber sind Leiter des Sinologischen Institutes «Monumenta Serica» und der «Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare», St. Augustin.

Ziel des Seminars war es, Spannungen vermindern zu helfen: Spannungen zwischen der Volksrepublik China (VRC) und Rom, zwischen der Patriotischen Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche (PVCK) und dem Vatikan, zwischen PVCK und den «Rom-Treuen» usw. Es sind Spannungen, die in ihrer Komplexität immer deutlicher sichtbar werden. Spannungen, die seit den profilierten Stellungnahmen kirchlicher Kreise zu den Demokratiebestrebungen und den Juni-Massakern von 1989 auf dem «Platz des Tores zum Himmlischen Frieden» massiv zugenommen haben. Davon zeugen Verhaftungen von rund 30 Bischöfen, Priestern, Laien der römtruen Untergrundkirche Ende des Jahres. Das Kolloquium sollte «hellhörig machen, wohin Gott die Weltkirche durch die Ereignisse und Entwicklungen der Katholischen Kirche in der Volksrepublik China führen will».

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen und Überlegungen standen: «Die Situation und Problematik der Katholischen Kirche in der VRC»

(J. Heyndrickx); «Der traditionelle Chinesische Staat und die Religion(en)» (R. Malek); «Verhältnis Staat und Kirche in einigen Ländern Asiens» (G. Evers); verschiedene Beispiele aus der Geschichte (Ungarn, Französische Revolution usw.); kirchenrechtliche Aspekte des Codex von 1983 zur Exkommunikation von Bischöfen und Bedingungen für die Aufhebung im Hinblick auf die Situation der chinesischen Bischöfe (P. Zepp); «Die Lokalkirche in Gesellschaft und Universalkirche – Identität und Spannung, erläutert am Fallbeispiel China» (H. Waldenfels) usw.

Im Anschluss an diese teils recht anspruchsvollen und herausfordernden Überlegungen, für die jeder, der sich mit kirchlichen Fragen in China auseinandersetzt, dankbar sein soll, finden sich zusammenfassende Erklärungen des China-Kolloquiums und die «Satzungen der Patriotischen Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche» und der «Administrativkommission der Chinesischen Katholischen Kirche». Gerade die aufmerksame Lektüre dieser Satzungen wird sehr deutlich machen, dass letztlich der Staat durch diese Organisation die Katholische Kirche mit allen Mitteln und unter allen Umständen zu kontrollieren sucht und sie in das von Partei und Staat engmaschig geknüpfte chinesische Religionsgeflecht eingebunden bleiben muss. Eine Tatsache, die nicht nur die Katholiken, sondern auch die reformierten Christen in gewissen Provinzen deutlich zu spüren bekommen.

Ein Ziel des Kolloquiums – und auch des Buches – ist es, einen Beitrag zu leisten zum Abbau der eingangs erwähnten Spannungen und Zeichen der Versöhnung zu setzen, auch zwischen den zersplitterten Katholiken innerhalb der Katholischen Kirche in der Volksrepublik. Eine Versöhnung, die

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8005 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 95.–;
Ausland Fr. 95.– plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.–.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Arbeitsbeginn.



Allen-Orgeln für Kirche und Heim
Echte Pfeifenorgel-Register, gespeichert im Digital-Computer

SCHÄRZ AG

Oberlandstrasse 109, CH-8610 Uster, ☎ 01/ 940 30 56

SKZ 10/91

Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie detaillierte Unterlagen und ein **Gratis-Tonband**.

Katholische Kirchgemeinde Steinhausen (ZG)

Die katholische Pfarrei St. Matthias in Steinhausen (ZG) sucht auf das Schuljahr 1991/92 oder evtl. früher nach Vereinbarung, Stellenantritt 15. August 1991, einen/e

Katecheten/-in oder Seelsorgehelfer/in

Das Tätigkeitsfeld umfasst:

- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (Blockunterricht)
- weitere Aufgaben ja nach Fähigkeiten

Wir bieten:

zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen gemäss Besoldungsreglement der katholischen Kirchgemeinde Steinhausen.

Für nähere Auskünfte wende man sich an: Pfarrer Otto Enzmann, Zugerstrasse 6, 6312 Steinhausen, Telefon 042-41 84 54.

Ihre Bewerbung mit den notwendigen Unterlagen richten Sie bitte umgehend an den Kirchgemeindepäsidenten, Heinz Huber, Obstweg 3, 6312 Steinhausen, Telefon 042-41 37 40 (Privat), 042-31 04 28 (Büro)

Die **römisch-kath. Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft** sucht wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf **1. Juli 1991** oder nach Vereinbarung einen

Spitalpfarrer

im Vollamt
für das Kantonsspital Liestal

Der Aufgabenbereich umfasst die Seelsorge im Kantonsspital, in der Psychiatrischen Klinik und im Kantonalen Altersheim in Liestal (Kranken- und Sterbebegleitung, Sonntagsgottesdienste, seelsorgerliche Gespräche, Personalbetreuung).

Erwünscht werden: Krankenseelsorge-Erfahrung, wenn möglich fachliche Ausbildung, theologisch-kirchliche Erfahrung, ökumenische Einstellung.

Wir bieten: zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen gemäss der Anstellungs- und Besoldungsordnung der Landeskirche.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **5. April 1991** an den Präsidenten des Landeskirchenrates, Dr. Bruno Gutzwiller, Lindenfeldweg 15, 4106 Therwil.

Nähere Auskünfte erteilt Pfarrer und Regionaldekan Dr. J. Ritz, 4460 Gelterkinden, Telefon 061-99 11 25

Katholische Kirchgemeinde Kerns

sucht für die selbständige Pfarrei Melchtal einen

Pfarrer oder Pfarrprovisor

Sie finden

- eine aufgeschlossene Pfarrei
- ein renoviertes Pfarrhaus
- eine renovierte, schöne Kirche

Wenn Sie interessiert sind, melden Sie sich bitte bei Pfarrer Karl Imfeld, 6064 Kerns, Telefon 041-66 12 27, oder bei Kirchgemeindepäsident Otto Eicher, Windeggli, 6064 Kerns, Telefon 041-66 55 77

Fastenzeit – Kreuzweg

Ein Kreuzweg in Bildheft und Dias: Aus der Pfarrkirche Hl. Kreuz, Neuhausen am Rheinfl. am

14 Tonrelief-Darstellungen von Sr. M. Caritas Müller, OP., Cazis (GR), in rotem Schamotte-Ton, zweifarbig glasiert – Fotos und Dias von Andreas Lukacs, Neuhausen am Rheinfl.

Im Bildheft: Meditationstext von Kaspar Helbling und formale Hinweise zu den einzelnen Tafeln von Albert Anderegg, Neuhausen am Rheinfl.

Preise (Porto inbegriffen):

Bildheft: Fr. 12.-; Dias: Fr. 30.- für Miete; Fr. 50.- für Kauf.

Bestellung bei: Kath. Pfarramt, Rheinfl. strasse 2a, 8212 Neuhausen am Rheinfl., Telefon 053-22 10 77

Katholische Kirchgemeinde Andelfingen

Wir sind eine Diasporapfarrei im schönen Zürcher Weinland. Unser bisheriger Pfarrer verlässt uns am 30. April 1991. Für die Leitung unseres Pfarreiteams suchen wir deshalb per sofort oder nach Vereinbarung eine(n)

**Pastoralassistenten/in oder
Laientheologen/in****Aufgabenbereich:**

- Religionsunterricht
 - Begleitung und Animation von Jugendlichen (Ministranten usw.)
 - Mitgestaltung von Gottesdiensten
 - Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge
 - Planung und Mitgestaltung des Pfarreiprogramms
- Grundsätzlich wurde die Aufgabenverteilung mit dem Pfarrer abgesprochen (ab 1. Mai 1991 vakant)

Anforderungen:

- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Verwurzelung im kirchlichen Leben
- Freude am Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

Unser Angebot an Sie:

- ländliches Arbeitsgebiet Stadtnähe von Winterthur und Schaffhausen
- viel Spielraum zur Entwicklung und Durchführung von eigenen Ideen
- ein gut eingespieltes Beratergremium steht zu Ihrer Verfügung
- Entlohnung nach der Anstellungsordnung der Kath. Zentralkommission des Kantons Zürich

Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte und Informationen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an: Peter Belle, Kirchgemeindepräsident, Sonnenbergstrasse 54, 8447 Dachsen, Telefon 053-29 63 61.

Auskunft gibt Ihnen auch das Pfarreisekretariat Kleinandelfingen, Telefon 052-41 34 37 (Dienstag bis Donnerstag vormittags)

**Römisch-katholische Kirchgemeinde
Bonstetten-Stallikon-Wettswil**

Per sofort oder nach Übereinkunft suchen wir eine aufgestellte Persönlichkeit als

Pastoralassistenten/-in

welche/r Freude hat, in einer jungen Pfarrei in einem aufgestellten Team mitzuarbeiten.

Zu Ihren Arbeitsschwerpunkten gehören:

- Verkündigung, Gestaltung von Gottesdiensten, Mitarbeit in den Gottesdienstgruppen
- Religionsunterricht Oberstufe
- Jugendarbeit (nach Interesse)
- Mitarbeit Erwachsenenbildung
- praktische/offene Pfarreiseelsorge

Anstellung und Besoldung erfolgen nach der AO der r.-k. Körperschaft des Kt. Zürich.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen: Kath. Pfarramt, Pfarrer E. Hasler, Stallikerstrasse 10, 8906 Bonstetten, Telefon 01-700 00 11

**Katholische Kirchgemeinde St. Mauritius,
Regensdorf (ZH)**

Wir suchen auf 15. August 1991 oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

Pastoralassistenten/-in

Der Aufgabenbereich umfasst vor allem:

- Mitgestaltung und Mitwirkung in der Liturgie
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Wir suchen eine kontaktfreudige Persönlichkeit mit der Fähigkeit, Probleme offen anzugehen und dem Willen, mit dem Seelsorgeteam und den Pfarreigruppen zusammenzuarbeiten.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch Pfarrer Peter Amgwerd, Telefon 01-840 43 00.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Personalchefin der Kirchenpflege, Irene Meier, Rümlangerstrasse 16, 8105 Watt

**Katholische Pfarrgemeinde Herz Jesu,
Scuol**

Wir, die katholische Pfarrei Bad-Scuol im Unterengadin, suchen per 1. Juli 1991 oder nach Übereinkunft einen

Pfarrer

Es erwartet Sie ein sehr interessanter Wirkungskreis in einer Diaspora mit zirka 500 Katholiken und Gästen aus aller Welt. Das regionale Altersheim und Spital bedarf dringend Ihrer seelsorgerlichen Betreuung.

Interessiert? Dann wenden Sie sich bitte schriftlich oder telefonisch an unseren Kirchgemeindepräsidenten Sigi Wagner, Crastuoglia 456, 7550 Scuol, Telefon 084-9 04 93.

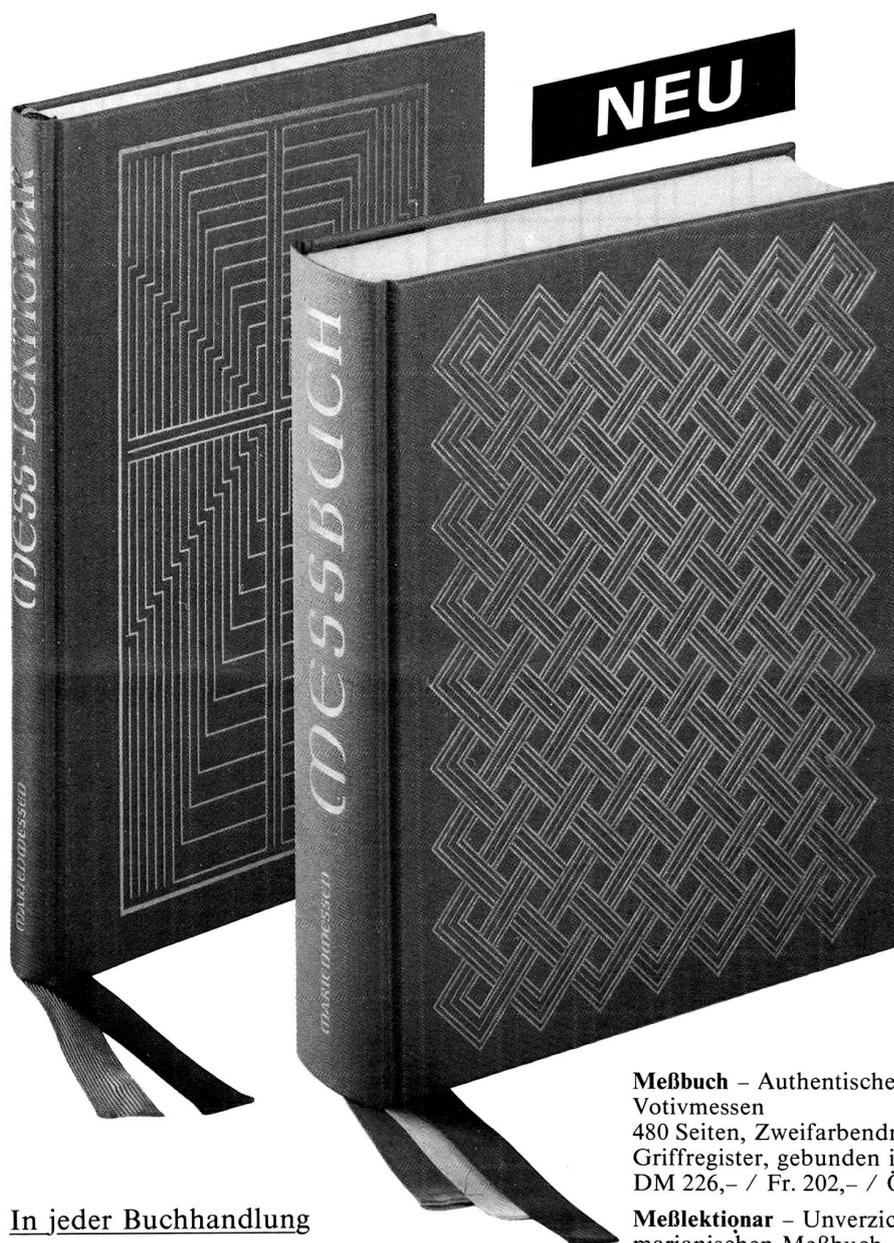
Er erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Der Kirchgemeindevorstand Scuol

MESSBUCH und MESSLEKTIONAR

Sammlung von Marienmessen

Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes
Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch



„Eine Schatzkammer voller Anregungen. Wer die beiden gefällig aufgemachten Bücher zur Hand nimmt und darin blättert, wird feststellen, daß hier eine echte Hilfe gegeben ist, unsere Gemeinden zu einer wahren und kernigen Marienverehrung zu führen. Und das Urteil des Seelsorgers wird nach Durchsicht der beiden Bände lauten: Hier finde ich nicht einfach 46 neue Meßformulare, sondern echte Hilfen zu einer schriftgemäßen Verkündigung des Christusgeheimnisses, wie es sich in und an Maria vollzieht, Hilfen zu Meditation und Gebet über das Geheimnis unserer Erlösung und damit zu einer echten katholischen Marienverehrung.“

Pfarrer Dr. Rupert Berger

In jeder Buchhandlung

BENZIGER Zürich und Braunschweig
HERDER Freiburg und Basel
F. PUSTET Regensburg – HERDER Wien
ST. PETER Salzburg – VERITAS Linz

Meßbuch – Authentische Ausgabe marianischer
Votivmessen
480 Seiten, Zweifarbendruck, drei Zeichenbänder,
Griffregister, gebunden in hellblaues Leinen.
DM 226,- / Fr. 202,- / ÖS 1763,-

Meßlektionar – Unverzichtbare Ergänzung zum
marianischen Meßbuch
240 Seiten, Zweifarbendruck, zwei Zeichenbänder,
gebunden in hellblaues Leinen.
DM 72,- / Fr. 67,- / ÖS 562,-

Auf Wunsch können bei entsprechendem Interesse
vom MESSBUCH-Marienmessen auch kostbare
Leder- oder Pergamentausgaben geliefert werden.
Leder: ca. DM 780,- / Fr. 718,- / ÖS 6084,-
Pergament: ca. DM 860,- / Fr. 791,- / ÖS 6708,-
Da Einzelanfertigung in Handarbeit, muß mit Lie-
ferfristen von 4-6 Wochen gerechnet werden.

*** ZUMSTEIN-PILGERREISEN 1991 ***

Lourdes

14.-20. 4., 26. 5.-2. 6., 30. 6.-5. 7., 18.-23. 8., 22.-27. 9.

Nevers-Paris-Lisieux-Mont-St-Michel-Loireschlösser

4.-9. 8.

Annecy-Châteauneuf-La Salette-Ars-Paray-le-Monial

29. 4.-3. 5.

Loreto-San Giovanni Rotondo-Rom-Assisi

9.-15. 6.

Medjugorje

1.-8. 4., 22.-28. 4., 14.-19. 5., 19.-24. 5., 2.-9. 6., 21.-28. 6., 14.-21. 7., 25.-31. 8., 15.-22. 9., 15.-20. 10., 20.-25. 10., 2.-8. 11., 22.-28. 12.

Wigratzbad (Tagesfahrten)

9. 5., 2. 7., 15. 8., 19. 10.

Wigratzbad (Ostern)

29.-31. 3.

Detailprospekte, weitere Auskünfte, Buchungen



6312 Steinhausen
 Bahnhofstrasse 1
 Telefon 042-41 10 44

Die **römisch-katholische Kirchgemeinde Langnau/Gattikon** sucht infolge Demission der StelleninhaberIn auf Beginn des Jahres 1991 oder nach Vereinbarung

**Pastoralassistent/in oder
 Lagentheologe/-in**

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht
 - Begleitung und Animation von Jugendgruppen (Ministranten usw.)
 - Mitgestaltung von Gottesdiensten
 - Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge (Altersseelsorge usw.)
 - Planung und Mitgestaltung des Pfarreiprogramms
- Grundsätzlich wird die Aufgabenverteilung mit dem Pfarrer abgeprochen (zurzeit vakant).

Anforderungen:

- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Verwurzelung im kirchlichen Leben
- Freude am Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

Unser Angebot an Sie:

- ländliches Arbeitsgebiet mit den Vorteilen der Stadtnähe von Zürich (SZU)
- viel Spielraum zur Entwicklung und Durchführung von eigenen Ideen
- Entlohnung nach der Anstellungsordnung der Kath. Zentralkommission des Kantons Zürich

Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte und Informationen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an: Frau Edith Bischof, Kirchgemeindepräsidentin, Finsterrütistrasse 61, 8135 Langnau a. A., Telefon 01-713 12 33

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
 KIRCHENGOLDSCHMIEDE
 6030 EBIKON (LU)
 Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
 Hausorgeln,
 Reparaturen, Reinigungen,
 Stimmen und Service
 (überall Garantieleistungen)



**Orgelbau Hauser
 8722 Kaltbrunn**

Telefon Geschäft und Privat
 055 - 75 24 32

7989

Herrn
 Dr. Josef Pfammatter
 Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

10/7. 3. 91

**LIENERT
 KERZEN
 EINSIEDELN**
 ☎ 055 53 23 81



**radio
 vatican**
 tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
 16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
 20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

AZA 6002 LUZERN

Der sinnvolle Brauch wird immer beliebter, in der Wohnstube eine kleine Osterkerze aufzustellen.

Wir offerieren Ihnen als

Hausosterkerzen

9 verschiedene, symbolkräftige Sujets oder auch unverziert zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
 KERZENFABRIK SURSEE
 6210 Sursee
 Telefon 045 - 21 10 38